

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M.L. 20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im In- u. Aus-
landsverkehr wochentl. M.L. 1
außerhalb desselben M.L. 1
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Engelösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile
Reklamen 15 Pfg. die
Feitzelle.
Bei Wiederholungen entsprech.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 291.

Freitag, den 3. Dezember

1907

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Dez. Im Bundesratstisch die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, v. Stengel und v. Schön. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und teilt mit, daß der Abg. Slowronski sein Mandat niedergelegt hat. Nach Erledigung einiger Rechnungssachen wird der Gesekentwurf betr. die Handelsbeziehungen zu England in dritter Beratung definitiv angenommen. Der Nachtragsetat für 1907, der 400 000 Mark zur Förderung der Motorluftschiffahrt und 430 000 Mark Zuschuß für die Erweiterung des Bahnhofs Mülhausen-Nord fordert, geht an die Budgetkommission. In der fortgesetzten Beratung des Vereinsgesetzes

erkennt Bindowald (Rep.) gerne an, daß die Regierungen den guten Willen hatten, den Entwurf möglichst freiheitlich zu gestalten. Die Frau dürfe man wohl vom politischen Leben nicht ausschließen, aber sie gehöre ins Haus und dürfe nicht in den Schmutz des politischen Lebens herabgezogen werden. Auch Minderjährige gehören nicht in politische Versammlungen. Dem § 7 siehe er in der jetzigen Fassung sehr skeptisch gegenüber. Der Nachtrag betr. Ausnahmen des Sprachverbots öffne der Willkür Tür und Tor. Wie leicht ließe sich eine Formulierung dahin finden, daß die Behörde die Föhrung der Verhandlung in deutscher Sprache verlangen kann, wenn erwiesen ist, daß der Gebrauch der fremden Sprache zu antinationalen Zwecken erfolgen soll. Einer Vereinfachung des Rechtes werde sich seine Partei entgegenstellen. Wenn die Nationalliberalen dieses Gesetz mit Haut und Haar schluden, müßten wir von ihrem Namen die Bezeichnung liberal streichen. Werden die nötigen Änderungen nicht vorgenommen, so wird die Vorlage nie und nimmer Gesetz werden.

Wetterle (Ufänger): Wenn er auch anerkenne, daß das Vereinsgesetz gewisse Fortschritte enthalte, so seien doch auch erhebliche Nachteile, namentlich dem elsäß-lothringischen Gesetz gegenüber, in ihm enthalten. Die unumgängliche Zulassung von Jugendbänden zu politischen Versammlungen begrüße er, doch sollten Wahlversammlungen nur für Wähler offen sein, jedes andere Element würde störend. Der § 7 sei selbstverständlich unannehmbar. Dazu dieser Rücksicht? Die Polen wolle man treffen, die Dänen, Masuren, Wenden, Wallonen und Elsäß-Lothringer treffen man. Ganz ungebührlich sei es, wenn man einzelne Reichsangehörige wegen ihrer Muttersprache vom politi-

schen Leben ausschließen wolle. Wir wollen keine wohlwollende Interpretation, sondern ein gesetzliches Recht. Wenn wir heute auch wohlwollende Minister haben, was werden uns morgen für Minister aus Berlin geschickt? Ich erinnere daran, daß wir im Ausland starke deutsche Kolonien haben, gegen deren Unterdrückung z. B. bei den Deutschen in den baltischen Provinzen gerade diejenigen protestieren, die bei uns alle Nationalität unterdrücken möchten. Wir Ufänger haben auch vor 1870 teilweise deutsch gesprochen und dabei waren wir doch gute Franzosen. Die Sprache war deutsch, aber das Herz französisch. Das Nationalgefühl werde durch solche Gesetze nicht gestärkt. Bindende Erklärungen sind von der Regierung zur Vermeidung weiterer Schikanen einzuholen. An unserer politischen Mündigkeit darf man doch nicht zweifeln. (Beifall.)

Schidert (Konj.) tritt für die Litauer ein, an deren Loyalität nicht zu zweifeln sei.

Spahn (Ztr.): Staat und Kirche sind nicht untergeordnet, sondern nebengeordnete Einrichtungen. Wer anders hat bei dieser Debatte auf den Kulturkampf hingewiesen als die Vorlage selbst? Gegen das Frauenwahlrecht hat niemand anderes als Müller-Münning seinerzeit seine Stimme erhoben. Wenn Müller meint, praktische Politik durch Kompromisse zu treiben, so muß ich sagen, daß das Zentrum stets praktische Kompromisspolitik gemacht hat bei fortschrittlichen, aber nicht bei rückschrittlichen Gesetzen. Öffentlich werde die Kommission eine glückliche Lösung für den § 7 finden. Im Lager der christlich-nationalen Arbeiter werde der Entwurf als außerordentlich bedenklich angesehen. Für unser Verhalten bleibe ausschließlich maßgebend die tatsächliche Ermögnung. Wir lassen uns nur leiten von den Grundföhren für Wahrheit, Freiheit und Recht. (Beifall.)

Everling (natl.): Spahn hat soeben zum Rückzug geblasen. Wenn Spahn das Kongregations- und Ordenswesen in dieses Gesetz hineinbringen wolle, so werden wir einen Kulturkampf mit umgekehrter Front haben. Der Reichstag dürfe nicht zum Kirchenkonzil werden. Daß die Professionen anders behandelt werden als sonstige Angelegenheiten ist selbstverständlich. Stellen sie doch Berkehrshörungs- und Friedens föhren können. Man sollte vermeiden, einen erheblichen Teil des Toleranzantrages in das Vereinsgesetz hineinzubringen. Wir sollen uns alle als Bürger eines Reiches fühlen, die Empfindungen anderer würdigen und achten und das kirchliche Interesse dem Interesse des Reiches unterordnen. (Beif. Beifall.)

Legien (Soz.) kann nicht einsehen, weshalb man die Kongregation und die öffentlichen Aufzüge nicht gestatten will. Wegen die schwere Beschäftigung, daß die Freisinnigen das Sprachverbot als Ruhhandelsobjekt benutzen wöhlen, hätten sie kein Wort der Erwiderung gefunden. Wer die Rechte der Arbeiter und der Gewerkschaften fördern wolle, müsse den § 7 ablehnen. Sollte es nicht möglich sein, eine Besserung in der Kommission herbeizuföhren, so werde seine Partei gegen das Gesetz stimmen.

Chrzanowski (Pol): § 7 macht für die Polen das ganze Versammlungsrecht illusorisch. Es sei eine ungeheuerliche Gehässigkeit, den Polen das Recht auf die Muttersprache nehmen zu wollen. Der Redner wendet sich dann gegen den Vorwurf der deutsch-feindlichen Agitation. Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte mit den Stimmen des Blochs angenommen und das Gesetz an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Morgen Vöriungsgesetz. Schluß 6 Uhr.

Rundschau.

Die neue Luftschiffvorlage.

Ein Nachtragsetat für 1907 ist gestern dem Reichstage zugegangen, er fordert 400 000 Mark zur Förderung von Versuchen auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt. In der Begründung wird gesagt:

Nach den im Etat für 1907 bewilligten Mitteln sollten für die Motorluftschiffahrt auf dem Bodensee eine schwimmende eiserne Ballonhalle errichtet werden, sowie im Sommer und Herbst 1907 Versuche vorgenommen werden. Die Ballonhalle konnte jedoch nicht vor Ende September in Benutzung genommen werden, jedoch die vorgesehene Probefahrt erst im Herbst zur Ausführung gelangen. Wenn diese Fahrten auch befriedigende Ergebnisse geseztigt, insbesondere die Stabilität, Steuerbarkeit und die Fähigkeit des Luftschiffes, sich durch lange Zeit manövrierfähig zu erhalten, erwiesen haben, so empfiehlt es sich doch, Tag und Nacht umfassende Dauerfahrten und den Nachweis des sicheren Landens auf festem Boden bis zu günstiger Jahreszeit zu verschieben sowie die gewonnenen Erfahrungen schon jetzt für den Bau eines zweiten Luftschiffes zu verwerten. Dieser Bau ist begonnen und wird voraussichtlich Anfang Februar 1908 fertiggestellt sein. Mit diesem zweiten und dem vorhandenen Luftschiffe sollten alsdann bis Ende Mai die jetzigen Fahrten ausgeführt werden, die für vollständige Erprobung des starren Systems für

Die andre Hälfte.

Roman von Martin Ailner.

(Fortsetzung.)
XXII.

Arnold hatte vor seiner Hochzeit schon die Verlegung in einen andern Gerichtsbezirk von Wien erbeten und erreicht. In Döbling, wohin er zugeteilt wurde, fand er eine hübsche Wohnung und hatte sie nun mit Lisi bezogen. Die nächsten Wochen verfloßen ihm ruhig und wunschlos. Lisi konnte sich in dem Bewußtsein, eine reiche und vornehme Frau zu sein, und war erstaunt, wenn sie bei verschiedenen Wünschen, die sie in bezug auf die Einrichtung und Ergänzung der Gebrauchsgegenstände äußerte, meistens Arnolds freundlicher Zustimmung begegnete und er, ohne zu knausern, das nötige Stück mit ihr besorgte.

„Als die Zeit vollendet war...“ sagt die Schrift. Auch bei Lisi war die Zeit vollendet. Sie lag im Bett und die ersten Schmerzen erschütterten ihren Körper. Mama Brand war durch eine Rohrpostkarte benachrichtigt, die weiße Frau, die in der Nähe wohnte, und ein tüchtiger, jüngerer Arzt wurden herbeigerufen.

Arnold sah in ängstlicher Spannung neben dem Bett seiner Frau und streichelte beruhigend ihre Hand. Der Zustand nahm seinen normalen Verlauf, der Arzt beruhigte ihn vollständig über den durchaus günstigen Stand der Dinge. Nur daß Lisi jedesmal, wenn der Schmerz wieder einsetzte, hell aufschrie, gefiel ihm nicht.

„Ich möchte Sie ersüchlich bitten, sich in diesem Stadium des Leidens noch zu überwinden; Sie brauchen Ihre Kraft, Ihre Stimme vielleicht noch für später,“ ermahnte der Arzt, „wenn erst die eigentlichen Schmerzen beginnen.“

„Noch ärger! Jesus, Mar!, Josef, Herr Doktor, kommt's denn noch ärger?! Das halt ja keiner aus; i stich! i stich!“ schrie sie hell auf. Sie warf sich hin und her, wie ein Irroisch. Da erschien, noch in Hut und Handschuhen, die Mama in der Tür.

„Geföhrt's Kind,“ rief sie. „O Gott, seine Leiden machen mich wahnsüchtig!“

Doktor Unterleitner schaute Arnold zweifelnd an.

„Die Dame wird die junge Frau am Ende noch mehr aufregen, in diesem Falle bitte ich, sie zu entfernen. Jetzt kann ich hier nichts machen, in zierla drei Stunden komme ich wieder. Es scheinen keinerlei Komplikationen vorzuliegen; Frau Klimpfel ist tüchtig, ich kann ruhig fortgehen.“

„Können Sie nicht so lange bleiben, bis das Kind da ist?“ fragte Arnold.

„Dazu komme ich in drei Stunden auch noch früh genug. Wenn sich die junge Frau nur nicht mit dem Schreien unnötig aufregen würde! Die Schmerzen können unmöglich schon so heftig sein. Trachten Sie, sie ein wenig zu zerstreuen.“

Aus der Küche drang in den Korridor, über den sie schritten, ein kräftiger Kaffeegeruch. Es war eben vier Uhr nachmittags.

„Kaffee darf Ihre Frau Gemahlin trinken, auch etwas leichtes Gebäd dazu essen, wenn sie Appetit hat.“ Damit empfahl sich der Arzt.

Arnold lehnte ins Wohnzimmer zurück. Hier fand er ein gänzlich verändertes Bild vor. Die Mama hatte Hut und Krage abgelegt und ihre theatralischen Beileidsbezeugungen ausgegeben. Sie, die mit praktischem Blick gleich das Richtige erkannte, sah beim Bett der Lisi und erzählte ihr sehr geheimnisvoll und interessant die Geschichte merkwürdiger Wochenbetten, die sie teils mitangesehen, teils von andern erfahren hatte. Sie wußte alle einzelnen Stadien mit solcher Anschaulichkeit, mit solchem Behagen an der Sache eingehend zu schildern, daß Lisi mit allen Ohren zuhörte und nur manchmal aufwimmerte, wenn ein neuer Schmerz sie packte. Frau Klimpfel, die noch gar nichts zu tun wußte — ihre ersten Vorbereitungen hatte sie schon getroffen — setzte sich dazu, wie und da ein Wort einwerfend.

Nun kam der Kaffee, dem sie alle drei mit gutem Appetit zusprachen, und der mit seinem angenehmen Duft die Stidtlust des heißen Zimmers durchzog, und Mama Brand, die dem Kind noch etwas Gutes tun wollte, kam auf die Idee, vom „Zuckerbäcker unten in der Gassen ein „Worones“ holen zu lassen.

„No, warum denn nit?“ sagte sie zur Madame, „es wird uns alle auffrischen; der Arnoldert kann's ja machen, und er tut's auch gern.“

Das Eis, das von Lisi mit einem Schnalzer begrüßt wurde, kam, und es wäre ein ursideles Kaffeeständchen gewesen, wenn Lisi — obwohl sie die anregenden Gespräche darüber gut wegbrachten — nicht doch immer wieder laut aufgeschriht hätte. Im ganzen aber hielt sie sich jetzt tapferer, und Arnold, der sich überflüssig fühlte, konnte sich ruhig in sein Zimmer zurückziehen und sich in eine Arbeit vertiefen.

Nach längerer Zeit aber kam es wieder schlimmer, die Nachtlante wurden zum Jammern, später zum Schreien, und als nach knapp drei Stunden der Arzt wieder eintrat, fast zum tierischen Brüllen, das sich bei jedem Anfall noch zu steigern schien.

Der Doktor suchte die Achseln. „Die Gnädige scheint sich nicht gut beherrschen zu können. Die Luft ist erstickend; aber man kann die Fenster nicht aufmachen, sonst johlt die ganze Gasse mit.“

Die Luft war wirklich fürchterlich. Der heiße Juli-nachmittag, die geschlossenen Fenster, die Menschen, die dort aushalten mußten, in Schweiß gebadet.

Arnold stand mit einem Gefühl beständigen Edels, das er mit aller Willenskraft überwinden mußte, am Fußende der Bettstelle.

Im Speisezimmer nebenan war es kühl, und der Arzt sah dort allein bei einer Flasche Wein und trant gedankenvoll und träumerisch von dem goldenen Gum-poldstürchner. Arnold hatte Mama Brand genötigt, sich auch ein wenig auszurufen und zu stärken und nahm ihren Platz neben dem Bett ein. Lisi war schon ganz heißer von dem Gebrüll und schaute mit matten Augen auf Arnold; als sie ihn erkannte, fuhr sie mit allen fünf Fingern ber einen Hand auf ihn los und krapte ihn, daß das Blut über seinen Handdrücken lief.

„Du! Du!“ leuchtete sie dabei, „wenn ich dich nur nicht hätt' zu sehen kriegt, du, mein Vellend, du!“

Er wollte ihr die verletzte Hand auf die Stirne legen, sie aber wehrte wütend ab und versuchte, nach ihm zu spucken.



Berkehrs- und Beobachtungszwecke sich als erwünscht herausgestellt haben. Da die für 1907 bewilligten 500 000 Mark durch den Bau der Halle und die bisherigen Versuche vollständig verbraucht sind, muß noch für das laufende Rechnungsjahr für Fertigstellung des zweiten Aufschiffes und zur Fortführung des Betriebes bis Ende Mai dem Grafen Zeppelin ein Betrag in der angeführten Höhe von 400 000 Mark zur Verfügung gestellt werden.

Die deutschen Bischöfe und die Enzyklika.

Die in Köln abgehaltene Konferenz deutscher Bischöfe hat ihre Beratungen beendet. Bei der Verhandlung über die Enzyklika gegen den Modernismus kam es zu Differenzen. Wie die Köln. Zig. wissen will, wurde von der großen Mehrheit unter Führung des Kardinals Kopp-Breslau die Ansicht vertreten, der Vatikan sei zu verständigen, daß es angebracht sei, sich erst in Deutschland zu unterrichten, bevor wieder öffentliche Erlasse herausgegeben werden, die auch für Deutschland Bedeutung hätten. Hierbei machte sich eine Opposition bemerkbar; dieser gehörten an: Kardinal Fischer-Köln, Bischof Keppeler-Notenburg und Bischof Korum-Trier, und es kam zu keiner Verständigung. Es wurde beschlossen, im nächsten Jahr eine zweite Konferenz in Fulda abzuhalten.

Begnadigungen in Baden.

Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: Der Großherzog hat aus Anlaß seines Regierungsantritts 67 zu Freiheitsstrafen verurteilten Personen teils durch völligen oder teilweisen Nachlaß, teils durch Anordnung der vorzeitigen, vorläufigen Entlassung oder der vorläufigen Verurteilung auf Wohlverhalten nach Verbüßung eines Teiles ihrer Strafen Gnade erwiesen. Unter den Begnadigten befinden sich auch eine Feinerzeit wegen Mordes zum Tode verurteilte, sodann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Person, die nunmehr auf Wohlverhalten in Freiheit entlassen wird. Außerdem hat das Justizministerium in 127 Fällen Gnadenakte verfügt.

Der Reichstagsabgeordnete Gothein

hatte sich bei der Abstimmung über den konservativ-liberalen Verfassungsantrag im Reichstage am 4. d. M. der Abstimmung enthalten. Von gegnerischen Blättern war daraufhin behauptet worden, Abgeordneter Gothein habe sich dabei demonstrativ vom Block getrennt. Abgeordneter Gothein erklärt jetzt in der „Vib. Kor.“ eine Erklärung, in der er u. a. sagt:

Die Annahme dieser Blätter ist irrtümlich. Ich betrat den Sitzungssaal, als dem Kriegsminister das Wort erteilt wurde. Erregt wurde mir zugerufen: „Bälowkrise: es wird vertagt.“ Während der die volle Aufmerksamkeit beanspruchenden Rede des Ministers konnte ich keine Aufklärung erlangen; auf leise Anfragen hieß es: „Sie werden ja gleich alles erfahren. Also ich wartete. Aber die Geschäftsordnungsdebatte über den Verfassungsantrag brachte mir nicht die geringste Aufklärung. Mit vielen nahm ich an, daß die Vertagung bis nach Neujahr geplant sei. Weder der Präsident noch einer der Redner verriet mit einem Wort, daß nur bis zum nächsten Tage vertagt werden sollte. Handelte es sich um eine solche Vappalie, so waren der Widerstand und die Entrüstung der Minderheit wahrhaftig nicht verständlich. Wollte man aber auf einen Monat vertagen, so hielt ich deren Forderung, die Sache im Seniorenkollegium zu beraten, für durchaus gerechtfertigt, und ich bin zu lange selbst in der Minderheit gewesen, um nicht deren Rechte zu achten. Meinem Fraktionsvorsitzenden erklärte ich leise: „Ich verstehe die Sache nicht, ich möchte mich der Abstimmung enthalten.“ Die Antwort lautete: „Sie können tun, was Sie wollen.“ Hätte ich gewußt, daß die Vertagung nur bis zum folgenden Tage ausgespro-

chen werden sollte, so hätte ich mit der Mehrheit gestimmt.“

Damit zerfallen auch die sehr durchsichtigen Bemerkungen in sich selbst, die einige Blätter an die obige Tatsache geknüpft hatten.

England und Deutschland.

Der deutsche Kaiser ist Mittwoch abend in Port Viktoria eingetroffen und hat sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Die Meldungen französischer Blätter über den Gesundheitszustand des Kaisers werden von führenden englischen Blättern als unrichtig bezeichnet.

Ueber den Besuch des Kaisers schreibt „Daily Graphic“: „Der Besuch des Kaisers in England bewies mehr als alles andere, wie falsch die Nachrichten über die englisch-deutsche Entfremdung waren, die mißgünstige Leute in beiden Ländern so lange verbreiteten. Die freimütigen, freundschaftlichen Reden des Kaisers in Windsor und London öffneten dem englischen Volk die Augen über die wahren Empfindungen der deutschen Bettern. Die englische Bevölkerung zeigte ihrerseits den Deutschen, daß der Deutschenhaß Englands nur in der Phantasie der gelben Presse existiert. Wir vertrauen darauf, daß diese Wandlung in den Anschauungen dauernd sein wird. Auf jeden Fall ist jetzt das Eis gebrochen und die beiden Völker brauchen nur in diesem Kurse zu beharren, der ihnen durch ihre Herrscher eröffnet worden ist, um die alten freundschaftlichen Beziehungen vollständig wiederhergestellt zu sehen. Wir hoffen, daß uns der Kaiser öfter besuchen wird und daß den Berlinern eine ähnliche Gelegenheit geboten werden möge, unseren König zu bewillkommen.“

Kolonialwirtschaftliche Konferenz.

Wie das Berliner Tagblatt hört, wird bald nach Weihnachten im Kolonialamt unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Fernburg eine Konferenz zusammengetreten, die sich mit den Gesundheitsverhältnissen der Eingeborenen in den Kolonien befassen wird. Einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Eingeborenen muß nach Ansicht des Reichskolonialamts eine Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse vorangehen. Vertreter der medizinischen Wissenschaft, der Handelswelt und der Missionsgesellschaften sind zur Teilnahme an der Konferenz aufgefordert worden.

Die Annahme des bürgerlichen Gesetzbuches der Schweiz.

Der Nationalrat genehmigte den bereinigten Text des schweizerischen Zivilgesetzbuches und nahm hierauf unter Namensaufruf die Endabstimmung über das Gesetz vor. Von 153 abstimmanden Mitgliedern, erklärten sich alle für Annahme. Der Präsident Spejer fügte an die Mitteilung des Ergebnisses Worte der Anerkennung für die verhältnismäßig rasche Durchführung der Beratung durch beide Räte und sprach die Hoffnung aus, daß das Volk, das im Jahre 1898 dem Gedanken der Rechtseinheit mit großer Mehrheit zustimmte, durch die Prüfung des vorliegenden Werkes in dem Wunsche bestärkt werde, auf der betretenen Bahn weiterzuschreiten. Durch Schaffung dieses gemeinsamen Rechtes werde auch die Kräftigung und Wehrung des Rechtes erreicht, denn dem Ziele voller Rechtseinheit werden wir damit so nahe gebracht, wie das bei den Schwierigkeiten, die in den besonderen Verhältnissen unseres Landes liegen, überhaupt möglich sei. Der Präsident schloß mit dem Wunsche: Das Werk möge die Einheit, Kraft und Ehre des Vaterlandes mehren.

Tages-Chronik.

Berlin, 11. Dez. Der Kaiser verließ, wie der Reichsanzeiger meldet, dem württembergischen General der Kavallerie Graf Zeppelin des Großkreuz des Roten Adlerordens.

Berlin, 12. Dez. Wie die Hoff. Zig. hört, bereitet die Reichsregierung den Entwurf eines neuen Pressegesetzes vor, der entschieden liberalen Anschauungen entsprechen soll.

Berlin, 11. Dez. Die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen findet am nächsten Freitag im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten statt. Dem Bernehmen nach werden auf der diesjährigen Konferenz auch die Vorklagen der Basontarifreform u. d. der Fahrkartsteuer zur Sprache gebracht werden.

Berlin, 11. Dez. Die dem Bundesrat zugegangene Novelle zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb soll nach der Deutschen Tageszeitung unter anderem die Bestimmungen enthalten, daß bei Ausstellungen jeder Nachhub von Waren unterliegt ist.

Karlsruhe, 10. Dez. Nach hiesigen Blättern verlautet, die Regierung beabsichtige, im jetzigen Landtag einen Entwurf zur Gemeindevahlreform einzubringen, der auf der Grundlage der Reumteilung der drei Wählerklassen statt der bisherigen Zwölftelung aufgebaut sein werde. Der sozialdemokratische „Volkstreu“ knüpft daran die Vermutung, daß in der Frage zwischen den Nationalliberalen und der Regierung bereits „Führung“ genommen sei und daß demnach die auf dem national-liberalen Parteitag verlangte weitergehende Sechstelung nur ein Mandatver sei.

Strasbourg, 9. Dez. Gestern fand auf Einladung der liberalen Landespartei zu Ehren des ehemaligen Vorsitzenden Göy ein Abschiedsdiner statt, zu dem sich Vertreter aus allen Teilen des Landes eingefunden hatten. Namens der Liberalen sprach der Abg. Wolf, für die liberal-demokratische Fraktion des Landesauschusses Abg. Blumenthal. Im Auftrage des demokratischen Vereins Strasbourg sprach Rechtsanwalt Fröh Mayer das Bedauern seiner politischen Freunde darüber aus, daß der ehemalige Führer der Liberalen, der sich um die freihheitliche Sache im Lande unbestrittene Verdienste erworben habe, aus der Parteipolitik nunmehr ausscheidet. Herr Göy erwiderte auf die Ansprache mit der Versicherung, daß er auch künftig die Sache der Freiheit und des Liberalismus als die seine betrachten werde.

Wien, 11. Dez. Die Postbediensteten beschloßen in einer Versammlung, morgen mit der passiven Resistenz einzusetzen.

Madrid, 11. Dez. Wie der „Imparcial“ meldet, sind infolge ein Hausbrand im Bureau einer hiesigen Zeitung und in der Wohnung der Direktors der Zeitung dieser und mehrere Unteroffiziere verhaftet worden. Es soll sich um eine Verschwörung von Republikanern handeln, an der eine große Zahl von Unteroffizieren beteiligt sein soll.

Newyork, 11. Dez. In Alabama fanden Kampfe statt. 20 Neger sind tot, fünf Weiße verletzt. Die Weißen entdeckten angeblich ein geheime Negerverschwörung und konfiszieren ein Waffenlager. In Videns County verbrannten Gebäude samt 15 Neger. Die Kämpfe dauern fort.

Aus Frankenthal wird berichtet: In der hiesigen Kreis-Kranken- und Pfllegeanstalt der Pfalz gab der dahier beschäftigte 25 Jahre alte Bädergehilfe August Gerecht aus Gödelingen bei Landau auf seine Braut, die in der genannten Anstalt als Wärterin angestellte 22 Jahre alte Elisabetha Massinger aus Haardt, drei Revolverstücke ab und schoß sich dann selbst in den Kopf. Sowohl das Mädchen als der Täter wurden lebensgefährlich verletzt und liegen hoffnungslos darnieder. Gerecht beging die Tat, weil die Massinger das Verlöbniß gelöst und erklärt hatte, nichts mehr von ihm wissen zu wollen.

Durch Oberkontrollleur Weiser aus Spener wurde bei einem Weingutsbesitzer und Weinhändler in Landau (Pfalz), eine Rekalkulation vorgenommen, bei der,

Ein unbeschreibliches Gebrüll und Geheul folgte diesem Ausbruche, das die Mutter und Arzt wieder ins Zimmer zurückrief. Es war auch eben Zeit, denn Frau Klimpfel hatte nach einer halben Minute das Kind im Arm, und Doktor Unterleinert läutete nach dem Badewasser, das in der Küche schon vorbereitet war.

Lisi lag wie tot in den Kissen. Der Doktor waltete ganz ruhig seines Amtes, untersuchte das Kind und die Wöchnerin, versicherte Arnold, der ganz betäubt dastand, daß alles ausgezeichnet sehe, und daß er sich auf Frau Klimpfel vollständig verlassen könne. Dann wusch er sich mit der gewohnten peinlichen Umständlichkeit der Ärzte die Hände, drückte Arnold mit einem bedauernden Blick und mit einem Glückwunsch auf den Lippen, die Hand und verließ das Haus.

Die Wehmutter kam mit dem offiziellen süßen Lächeln, um Arnold das nunmehr gebadete und in Spitzenbesetzte Kissen gewickelte Kind in die Arme zu legen.

„Ein sehr ein schönes Töchterl!“ sagte sie mit beglückender Miene.

Arnold hielt das Kind im Arm: sein Kind! Das kleine Köpfchen lag alt und krebörot in den Kissen, die letzten Tagesstrahlen beleuchteten das rnzliche Gesichtchen. Es hatte die eigentümlich schlaffen Wangen, das feste gerade Kinn, wie sie ihm täglich aus dem Spiegel entgegenschauten, nur frischer, bewußter, als hier, im Altmweibergefrichtel seiner Neugeborenen.

„Der ganze Vater.“, bestätigte Frau Klimpfel und lächelte. „Das Kindel können S' nit abstreiten.“

Aber das klingende Lachen, das sie meistens für diesen schon hundertmal gemachten Witz, von den verschiedenen glücklichen Vätern belohnte, blieb aus. Der wehmütige Zug, mit dem er das kleine Leben in seinen Armen betrachtete, vertiefte sich. Die streng niedergehaltene Frage, was dieses Kind ihm sein könnte, wenn Margret es ihm geboren hätte, gewann einen Augenblick Macht über ihn.

„Rein.“ dachte er und beugte sich liebevoll über das zarte Gesichtchen, „du wenigstens sollst es nie empfinden, daß du einer andern Kind bist“; und mit einer zärtlichen Bewegung legte er seine bärtigen Lippen auf

die zarte Stirne und fühlte die schlaffe, rnzliche Haut des Kindes an seiner Wange.

Frau Klimpfel beobachtete ihn.

„No, endlich läßt er's doch.“ dachte sie. „Kritische Leute, das übereinander; sie spuckt nach ihm, und er macht a G'sicht, wie sieben Täg' Regenwetter, und's Kindel is ihm doch wie aus'n Augen g'schnitten. No, Gott sei Lob und Dank, mich geht die G'sicht nit an!“

Lisi war wieder wohl und erblühte schöner als jemals. Sie freute sich ihrer neugewonnenen Frische und Jugendlichkeit und war fast immer in strahlender Laune, trotzdem Arnold sein Erziehungsmerk begonnen hatte und sie auf manche Unart, auf manche Nachlässigkeit aufmerksam machte. Sie nahm seine Worte meistens freundlich auf und schien sich zu bemühen, es ihm recht zu machen. Mama Brand hatte ihr nicht unsonst gepredigt: „Weißt, Liserl, wenn dein Herr Gemahl zankt, dann sei nur geduldig und laß ihm reden und tu, als ob du mit allem einverstanden wärest. Nachher kannst viel eher machen, was d' willst; denn dann is er gerührt über deine Nachgiebigkeit und gibt dir alles zu, oder wenigstens S' meiste.“

Nur manchmal, oft ganz unmotiviert, sprang ihm aus Lisis Munde ein recht böses Wort entgegen oder aus ihren Augen ein giftiger Blick; aber er tröstete sich damit, daß sie eben ein noch unerzogenes Kind sei, und hoffte, diese Ausbrüche, denen er wie einem Rätsel gegenüberstand, mit der Zeit bekämpfen zu können.

Auch in der Sache, die ihm sehr am Herzen lag, hatte ihr gegenüber seinen Willen nicht durchsetzen können. Lisi war nicht zu bewegen, länger als die vom Arzt streng geforderten acht Wochen selbst zu nähren.

„Schau, Arnold!“ bettelte sie, „das derst nicht von mir verlangen; ich hab's Kindel ja gern, aber wenn ich jetzt den ganzen Winter nit vom Leben haben sollt', so jung wie ich noch bin, das haltet' ich nicht aus.“

Mama Brand aber sprach energisch.

„Wenn sie schon so a schön's G'sichtel mit'kriegt hat auf die Welt, so hat sie auch die Verpflichtung, daß sie sich's erhalt'. Das Ausscheln in der Nacht und die Unruh, das is gar nit für sie. Sie können's ja machen, Arnold, also nehmen S' ihr halt eine Ann'. So a Schön-

heit is wirklich eine Gnad' von Gott, die derf ma' doch nicht nutzillig umbringen.“

Arnold mußte allerdings lächeln über diese sonderbare Art von Pflichtgefühl; aber er wollte Lisi nicht zwingen und gab nach.

XXIII.

„Also da bin i,“ rief Lisi mit einer Art Triumpfmiene ins Zimmer hinein und gab der Mutter, die sie allein traf, die Hand. Hinter ihr zeigte sich die Amme mit dem Kind.

„Endlich hat's der Arnoldel doch zu'geben, daß i den ganzen Nachmittag bei euch bleiben derf, i hab' aber auch beteln müssen, wie a richtiger Bettelmann. Aber das is alles eins, jetzt' bin i halt doch da.“

Sie erwachte Mali, die gerade aus der Küche kam, bei den Armen und drehte sie im Zimmer herum.

„Jesus, bist du aber heut' aufg'legt,“ rief die Schwester.

„Ja, das glaub' i, schaut's mi' mir an.“ Sie stellte sich in Positur, um ihren neuen Anzug ins rechte Licht zu legen.

Mama Brand hatte unterdessen das Kind aus seinen Säcken geschält, und der Amme einen Stuhl ans Fenster hingeseht. Klein Eise, die kaum zehn Wochen alt war, schlief ruhig weiter, trotzdem wurde das Kind bewundert und gefährlich. Aber Baruschka wehrte ab.

„Lassen Sie schlafen, bitte, war lange Fahrten für kleine Kind über pflasterte Straßen. Bitte, könnt' ich nicht gehn mit Kind in rubige Zimmer?“

Mama Brand stimmte zu und führte Baruschka in Vaters Kabinett, wo sie ganz ungestört blieb. Herr Brand, der nur bis etwa drei Uhr im Justizpalast beschäftigt war, hatte für die Nachmittagsstunde Arbeiten in einer Annonzenexpedition übernommen, die ihm seiner, durch langjährige Praxis erworbenen Gesetzeskenntnis halber, fast besser bezahlt wurden als seine Kanzlearbeit.

Mali hatte unterdessen der Schwester geholfen, ihr elegantes Täschchen abzulegen und ihr den Hut abgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

wie man uns mitteilt, der ganze Kellerbestand — etwa 100 000 Liter — unter Siegel gelegt wurde.

Zwei in Erlangen DL. Waldschut befristete italienische Fabrikmädchen laurierten einem Landsmann auf, der sie um Liebe und Geld betrogen hatte, griffen ihn mit Messern an und übergossen den um Hilfe Rufenden mit Spiritus, den sie anzuzünden versuchten. Der Mißhandelte liegt krank darnieder, die beiden Mädchen wurden verhaftet.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Befördert: Auf die erledigte Stelle eines Finanzrats bei der Generaldirektion der Staatsbahnen den Eisenbahnbetriebsinspektor Rauneder, Vorstand der Güterstelle Stuttgart Hauptbahnhof, auf die Stelle des Vorstands des bahntechnischen Bureaus der Generaldirektion der Staatsbahnen mit der Dienststellung eines Vaurats des Eisenbahnbauinspektor, Hl. Baurat Blocher bei dieser Generaldirektion.

Verliehen: dem Eisenbahnbetriebsinspektor Hindemach in Calw den Titel und Rang eines Finanzrats.

Verseht: den Bezirksmeister Müller in Ehlingen seinem Ansuchen gemäß zu der Maschineninspektion Löhlingen.

Ernannt: die Eisenbahnpraktikanten I. Klasse Friedrich zum Oberbahnschaffner in Mühlacker, Söhler zum Oberbahnschaffner in Ulm, Wagner zum Oberbahnschaffner in Rottweil, Balle zum Oberbahnschaffner in Lech, Köhler zum Oberbahnschaffner in Pöfental und Schmitt zum Oberbahnschaffner in Calw.

Uebergangsbestimmungen der neuen Gemeindeordnung. Die Auffassung, daß die Uebergangsbestimmungen der neuen Gemeindeordnung eine Lücke aufweisen, soweit der Wegfall von Ersatzwahlen in Betracht kommt, wird in einer Auslassung des St.-A. als unrichtig bezeichnet. Das Schw. R. hat kürzlich berichtet, daß diese Auffassung in parlamentarischen Kreisen vertreten werde, und daß ihm von dieser Seite mitgeteilt wurde, daß die Schaffung eines Notgesetzes hier zu erfolgen habe. Auf Seiten der Regierung scheint man jedoch diese Ansicht nicht zu teilen. Die Erläuterung, die nun im St.-A. gegeben wird, läßt aber doch erkennen, daß die einschlägigen Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung hier keine klare Fassung aufweisen. Wenn es hier heißt: „Ersatzwahlen finden nicht statt“, so muß der Wortlaut dieser Bestimmung zu dem Schlusse führen, daß mit dem Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung die Ersatzwahlen in Wegfall kommen. Wenn dieser Satz nur auf die im Wege der Verhältniswahl gewählten Mitglieder der Kollegien sich bezieht, so ist die aus dem Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen jedenfalls nicht ersichtlich.

Der Staatsanzeiger schreibt: „Während der nächsten 4 Jahre sind in großen und mittleren Städten die Gemeindefollegien zusammengesetzt teils aus Mitgliedern, die im Wege der Verhältniswahl gewählt wurden und teils aus Mitgliedern, die vor Inkrafttreten der Gemeindeordnung noch im Wege der Listenwahl gewählt worden sind. Art. 85 der Gemeindeordnung bestimmt nun, daß, wenn in großen und mittleren Städten gewählte Mitglieder nicht in das Kollegium eintreten oder im Laufe der Wahlperiode aus demselben ausscheiden, diese durch die demselben, und wenn er erschöpft ist, einem mit ihm verbundenen Wahlvorschlag angehörenden weiteren Bewerber ersetzt werden, daß daher Ersatzwahlen nicht stattfinden.“ Diese Bestimmung kann selbstverständlich ihrem Inhalt und ihrer Stellung nach nur auf denjenigen Teil der Mitglieder der Gemeindefollegien Anwendung finden, welcher im Wege der Verhältniswahl gewählt ist. Der letzte Satz des Artikels 85, der besagt, daß Ersatzwahlen nicht stattfinden, und der, wie es scheint, Anlaß zu der mißverständlichen Auffassung gegeben hat, hat keine selbstständige dispositive Bedeutung, er dient vielmehr lediglich zur Erläuterung des ersten Satzes, welcher das Nachrüden der weiteren Bewerber regelt. Der fragliche Satz wurde von der Kommission der Kammer der Ständeherrn hinzugefügt und zwar, wie der Kommissionsbericht ausdrücklich hervorhebt, zum Zwecke der „besseren Verständlichkeit“. Will hiernach Art. 85 nur für die im Wege der Verhältniswahl gewählten Mitglieder der Gemeindefollegien, so finden auf den etwaigen Ersatz der übrigen Mitglieder gemäß Art. 71 die für die Gemeinderatswahlen in den kleineren Städten und Landgemeinden getroffenen Bestimmungen Anwendung. Hiernach ist gemäß Art. 11 Abs. 5 eine Stelle, welche vor dem Eintritt des ordentlichen Wahltags erledigt wird, erst an diesem Zeitpunkt wieder zu besetzen, wenn nicht der Gemeinderat eine frühere Wiederbesetzung für nötig erachtet, die im Falle des Verabsinkens der Mitgliederzahl auf Zweidrittel der Normalzahl erfolgen muß. Solche Ergänzungswahlen sind selbstverständlich in großen und mittleren Städten im Wege der Verhältniswahl vorzunehmen, da Art. 73 das Wahlverfahren in großen und mittleren Städten allgemein regelt. Werden diese Ergänzungswahlen mit den regelmäßigen Erneuerungswahlen verbunden, so gelten nach der entsprechend anzuwendenden Bestimmung des Art. 22 Abs. 3 diejenigen, auf welche die niederen Höchstzahlen entfallen, als auf die kürzere Amtsdauer gewählt. Nach dem Ausgeführten kann also während der nächsten 4 Jahre in großen und mittleren Städten eine Ergänzung der Gemeindefollegien sowohl mit der regelmäßigen Erneuerungswahl verbunden werden als auch im Bedarfsfall durch Vornahme einer besonderen Ersatzwahl erfolgen.“

Bauordnungskommission. Die Mittwoch-Sitzung der Kommission für die Bauordnung war mit Beratung des Art. 4 des Entwurfs ausgefüllt. Bericht erstatter v. Gauß und Mitberichterstatter Dr. Lindemann stellten eine Reihe von Abänderungsanträgen, die indes mehr redaktioneller Natur waren. v. Gauß begrüßte die Anstellung eines Staatsbauingenieurs zur Beratung der Gemeinden bei Feststellung von Ortsbauplänen; nur dürfe kein Zwang auf die Gemeinden ausgeübt werden. Hanfer (3.), Häffner (D. P.) und Daug (Bk.) wandten sich gegen die Streichung der Worte in Abs. 3 des Art. 4: „einzelne Baulinien mit Höhenlagen“, da im Sprachgebrauch ein großer Unterschied zwischen Ortsbauplan und Baulinie bestehe. Ein Antrag Häffner (D. P.), in Abs. 4 die Worte: „Wenn die Feststellung von einem Beteiligten beantragt ist“ zu streichen, da der Begriff „Beteiligter“ noch sehr unklar sei, wurde angenommen. Schmid-Neresheim (Ztr.) bringt Klagen technischer Kreise über die zu weit gehende Zuziehung

staatlicher Spezialtechniker vor. Jede auch juristische Einwirkung auf die Gemeinden sollte vermieden werden. Daug (Bk.) wandte sich besonders dagegen, daß das Oberamt über die bürgerlichen Kollegien hinweg eine Verfügung zur Feststellung von Baulinien treffen könne. Walter (Ztr.) stellte den Antrag, daß der Besitzer eines Grundstücks auf diesem solche Handlungen, die zur Feststellung eines Ortsbauplans erforderlich sind, gegen Ersatz des hierdurch entstehenden Schadens geschützt werden müssen. Dieser Antrag wurde mit 13 gegen 2 Stimmen (Reihling, Schmid-Freudenstadt) angenommen. Die Abg. Schmid-Neresheim und Speth-Wangen (B.) betonten die Notwendigkeit, daß in Art. 4 für ländliche Verhältnisse besondere Bestimmungen getroffen würden. Ein von ihnen gestellter Antrag: „In weiträumig gebauten Landorten wie auch auf Einzelwohnplätzen ist von der Feststellung von Baulinien in der Regel, jedoch unter Wahrung der in Abs. 4 verlangten Rücksichten, namentlich des Verkehrs, Umgang zu nehmen, wurde mit 13 gegen 2 Stimmen (Zimmendorfer, Kraut) angenommen. Morgen Donnerstag vormittags 9 Uhr Fortsetzung.

Stuttgart, 11. Dez. Die Deutsche Partei hat in einer Mitgliederversammlung folgenden Wahlvorschlag für die Gemeinderatswahl festgesetzt: 1. Hofwerkmeister Haufer, 2. Apotheker Reihling, 3. Rechtsanwalt Bötz, 4. Professor Weidbrecht, 5. Architekt Heim, 6. Landeskämmerer Bauer-Gannstatt, 7. Schultheiß a. D. Geiger-Wangen, 8. Schultheiß a. D. Fichtner-Untertürkheim, 9. Kaufmann Adolf Stübler sen.

In Willsbach erhängte sich in seiner Wohnung der 78jährige Schmiedemeister M. Geißige. Verurteilung dürfte die Ursache des Selbstmordes sein.

Ein Bauer von Reichenhausen DL. Nürtingen namens B. v. K. wurde im Walde von einer stürzenden Eiche getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Kunst und Wissenschaft.

München, 11. Dez. Als Festschauspiele im Sommer 1908 sind sechs Mozartschauspiele im Residenztheater und 20 Richard Wagner-Festschauspiele im Prinz Regententheater in Aussicht genommen und zwar für die Monate August und September.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 10. Dez. Strafkammer. Um 6000 Mk. geschädigt wurde eine hiesige Firma von dem verheirateten Alfred Buchmann. Er war seit drei Jahren bei der Firma als Portier angestellt und hatte zugleich die Lohnbücher zu führen. In die Lohnlisten setzte er nun die Namen von in der Fabrik gar nicht beschäftigten Arbeitern ein, verrechnete für dieselben die Löhne und erhob die Beträge an der Kasse. Auf diese Weise verschaffte er sich innerhalb zwei Jahren 6000 Mark, um die die Firma bei der Vermögenslosigkeit des Angeklagten dauernd geschädigt sein wird. Das Urteil gegen ihn lautete auf ein Jahr 6 Monate Gefängnis, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft. Seine der Schleierei angeklagte Frau wurde freigesprochen.

Stuttgart, 10. Dez. Schöffengericht. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Uebertretung des Margarinegesetzes hatte sich heute der Kaufmann Paul Kößler von hier zu verantworten. Der Polizeikommissar für die Nahrungsmittelkontrolle, Götz, hatte sowohl bei dem Angeklagten, als auch bei einem Wiederverkäufer desselben Proben von angemachtem Kräuterkäse, teilweise durch geheimen Ankauf, entnehmen lassen. Durch die im städt. chem. Laboratorium vorgenommene Untersuchung des Produktes wurde festgestellt, daß der Kräuterkäse mit Margarine zubereitet worden war. Der Wiederverkäufer, sowie einige Personen, die angemachten Kräuterkäse bei Kößler gekauft hatten, gaben an, sie haben angenommen, daß der Kräuterkäse mit Butter angemacht gewesen sei. Nach den Ausführungen des als Sachverständiger geladenen Dr. Mezger vom städt. chem. Laboratorium ist es hier nicht üblich, daß Kräuterkäse mit Margarine zubereitet wird, und er glaube, daß das Publikum, wenn ihm angemachter Kräuterkäse angeboten wird, die Erwartung hege, daß dieser mit Butter und nicht mit Margarine angemacht sei. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe.

Berlin, 11. Dez. Der dem kaiserlichen Disziplinarhof für die Stabsbediente hatte sich heute wegen Verletzung des Reichsbesoldungsgesetzes der Gouverneur von Togo, Waldemar Horn, zu verantworten, der im Jahr 1903 einen wegen Diebstahls angeklagten Regier 25 Pferde ausführen an einen Pöhl binden und 24 Stunden ununterbrochen der größtmöglichen Anstrengung aussetzen ließ. Der Regier ist dann am Pöhl gestorben. Horn wurde am 4. Mal von der Disziplinarcommission zur Dienstentlassung verurteilt unter Verlassung an zwei Drittel der gesetzlichen Pension. Gegen dieses Urteil hat Horn Verurteilung eingelegt, die heute zur Verhandlung kam. — Das Urteil wird am 23. Dez. b. lanntgegeben.

Prozeß Stössel.

St. Petersburg, 10. Dez. Heute begann im großen Saal des Platten- und Armeefazinos der Prozeß Stössel, sowie der mitangeklagten Generale Fod, Reish und Smirnow. Der Jubrang des Publikums war nur mäßig. Das Hauptkontingent stellt das hohe Militär, darunter viele Dekorierter des letzten Krieges. Stössel ist in Zivil erschienen und mit zwei Georgskreuzen geschmückt. Die übrigen Angeklagten erschienen in großer Paradeuniform. Von den 123 Zeugen waren fast alle zur Stelle, viele Generale, Admirale ebenfalls. In dem seiner Zeit beanstandeten Bericht ist ein Punkt sehr beläsend für Stössel, nämlich der, daß er seine Koffer schon verpacken ließ zwei Tage vor der Kapitulation der Festung. Das Sündenregister Stössels ist enorm groß. Laut der Anklageakte ließ er den Befehl unberücksichtigt, das Kommando Fort Arthur dem General Smirnow zu übergeben und sich selbst zur Armee zu verfügen. Er mischte sich in die Angelegenheiten des

Festungskommandanten, wodurch dieser seine Autorität verlor, dadurch die Verteidigung der Festung erschwerend. Er meldete von Siegen, an denen er gar nicht beteiligt war. Er schickte dem Jaren falsche Telegramme, um später die Kapitulation zu rechtfertigen. Er schlug den General Fod zum Georgskreuz vor, trotzdem dieser die Schlacht bei Tschinschon verloren hatte. Er trat mit General Rogi in Unterhandlungen, entgegen dem Beschluß des Kriegsrates. Er unterschrieb die Kapitulation unter ungünstigen und erniedrigenden Bedingungen. Fod, Reish und Smirnow fabrizierten ebenfalls falsche Telegramme und erwiesen sich in jeder Beziehung ihrer Stellung unwürdig. Der Prozeß dürfte acht Tage dauern.

Bermischtes.

Scheintod.

Ein eigenartiger Fall von Scheintod ereignete sich in Dresden nicht geringes Aufsehen. In die Totenhalle des St. Pauli-Friedhofes wurde vor einigen Tagen ein Toier gebracht, dessen Ableben ein Arzt bescheinigt hatte. Er wurde zwischen den anderen Verstorbenen aufgebahrt und dann die Halle, wie üblich, vergeschlossen. In der Nacht ist nun der Mann, ein Fleischermeister, an dem in einer ärztlichen Privatklinik eine Operation vollzogen worden war, bei deren Ausführung die Karlose seinen Tod scheinbar herbeigeführt hatte, wieder erwacht, und hat in dem Glauben, sich in seinem Bett zu befinden, die Hand nach seiner Gattin ausgestreckt. Diese Hand berührte aber das eiskalte Gesicht eines Toten und durch den Schreck erlangte der Erwachte das volle Bewußtsein zurück. Er lärmt nun solange, bis man ihn hört. Schreckensbleich trat der Totenbettmeister in die Halle, wo er von dem erregten Manne über den Vorgang aufgeklärt wurde. Der Fleischermeister wurde unverweilt nach dem Stadtkrankenhaus überführt, wo er dann am Tage darauf tatsächlich verschieden ist.

Die Höhe des Vogelfluges.

Interessante Beobachtungen über die Höhen, bis zu denen sich die Vögel bei ihrem Fluge über der Erde erheben, werden von Prof. J. Böschel in seinem eben erschienenen Buche „Luftrreisen“ mitgeteilt. Der Verfasser sagt bei der Schilderung einer Fahrt nach Spichern: „Es umschwirrt uns Flügelschlag, ein Vogel fliegt rasch an unserem Korbe vorbei, eine große Selteneheit in einer Höhe von 2200 Metern. Die Vogelkunde verdankt erst der Luftschiffahrt in dieser Hinsicht sichere Nachweise. Bis dahin überschätzte man die Höhe des Vogelfluges; so glaubte Alexander v. Humboldt, der Kondor erreiche 7100 Meter, und Gätle kam bei seinen Beobachtungen auf Helgoland zu der Annahme, Wandervogel suchten Höhen von 3000 bis 5000 Metern. Das ist gänzlich ausgeglichen. Die Kälte, bei 10 000 Metern etwa minus 54 Grad Celsius, und der verminderte Luftdruck machen Vögeln den Aufenthalt in so hohen Luftschichten unmöglich. Lufschiffer z. B. Lucas, haben festgestellt, daß sich die Vögel ungezwungen nicht über die erste Wolkenschicht erheben, vielmehr halten sie sich im allgemeinen innerhalb der ersten tausend Meter über der Erdoberfläche auf, die meisten in sehr geringer Höhe. Nur vereinzelt beobachtete man Krähen 1400 Meter hoch, eine Berche in 1900, einen Adler in 3000 Meter Höhe. Auch der von uns bemerkt: Vogel schien ein Raubvogel zu sein.“

Gemeinnütziges.

— Springerle. 1 Pfund feines Mehl, 1 Pfund Zucker, 4 Eier, abgeriebene Zitronenschale. Zucker und Eier werden 1 Stunde gerührt, das Mehl leicht darunter gemengt, eine Weile hingestellt, dann ausgewälzt und ausgebräut und andern Tags gebacken.

— Mandelnüsse. Man rührt 70 Gr. Butter zu Schaum, fügt nach und nach drei Eier, 250 Gr. Zucker, die abgeriebene Schale einer Zitrone und 250 Gr. gestößene Mandeln hinzu, eine Viertelstunde rührt man alles nach einer Seite, mischt darunter 250 Gr. feines Mehl, formt kleine Kugeln, legt sie auf ein bestrichenes Blech und bäckt sie gelb.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 11. Dez. Der heutigen Ledermesse in der Gewerbehalle waren etwa 760 Ztr. zuzuführen. Die Preise stellten sich der Bld. für Sohlleder 1.30 Mk. bis 1.40 Mk. für Weidleder 1.20 bis 1.30 Mk., Weidleder 1.20 bis 2.20 Mk., Weidleder 1.10 bis 1.20 bis 1.30 Mk., Schmalleder 1.90 bis 2.10 Mk., Kalbleder 2.70 bis 3.10 Mk., Baumzeug- und Vögler 1.50 bis 1.80 Mk., Schafleder 15 bis 20 Mk. per 10 Felle. Das Geschäft nahm einen schleppenden Verlauf. Umsatz beträgt etwa 10 000 Mk.

Böblingen, 12. Dez. Die Generalversammlung der Altkolonnen Joh. Böblingen genehmigte die Botschaft der Verwaltung und setzte die Dividende auf 6 1/2 Prozent fest.

Vom Schwarzwald, 12. Dez. In der Uhrenindustrie und den damit verbundenen Nebengewerben macht sich seit einigen Wochen Flaueheit geltend. Um diese Zeit sind sonst alle Kräfte angespannt, diesmal trifft es, wenigstens an vielen Stellen nicht zu. Es ist bereits in Erwägung gezogen worden, die Arbeitszeit auf 8 Stunden herabzusetzen, um Arbeiterentlassungen zu verhüten. Auch ist ein Ueberangebot an Arbeitskräften anzugeben.

Kaufmanns-Gründungen. Friedrich Reygger, Fabrikant Stuttgart Reinsburgstraße, Frau Daniel Bauer und Gemeinderat in Wattenbach. A. Reich, Kaufmann, Eisenreifeherren zum Hirsch in Reihlingen. Nachlaß des am 8. Oktober 1907 verstorbenen Ferdinand Bentele, Stabschultheißen Rath in G.

Stuttgart, Schlachtviehmarkt. Zugeschoben Ochsen 71, Ferkel 079, Kalber u. Kühe 201, Rinder 146, Schweine 810, Besen: Ochsen 21, Ferkel 070, Kalber und Kühe 189, Rinder 315, Schweine 782. Ueberkauft: Ochsen 0, Ferkel 09, Kalber 49, Rinder 00, Schweine 078. Erlös aus 1/2 Rilo Schlachttiergewicht: Ochsen: 1. Qualität ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität von — bis — Pfg., Bullen: 1. Qualität, vollfleischig von 68 bis 69 Pfg., 2. Qualität ältere und weniger fleischig von 66 bis 67 Pfg., Stiere und Jungrinder: 1. Qualität, ausgemästete von 77—80 Pfg., 2. Qualität, fleischig von 75—77 Pfg., 3. Qualität geringere von 73—75 Pfg., Kühe: 1. Qualität junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität ältere von 68—69 Pfg., 3. Qualität geringere von 66—68 Pfg., Kalber: 1. Qualität beste Saugkälber von 78—80 Pfg., 2. Qualität gute Saugkälber von 75—77 Pfg., 3. Qualität geringere Saugkälber von 70—73 Pfg., Schweine: 1. Qualität junge fleischig von 61 bis 64 Pfg., 2. Qualität schwere fetts von 61—62 Pfg., 3. Qualität geringere (Sauen) von 56—57 Pfg., Verkauf des Marktes: belebt.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Gemeinderatswahl nach der neuen Gemeindeordnung, halten wir es für unsere Pflicht, Besprechungen soweit sie sachlich sind, von jedermann ohne Unterschied der Partei, aufzunehmen. D. R.

Eingekandt.

Für den unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die präziseste Verantwortung.

Zur Gemeinderatswahl.

Am 21. ds. Mts. soll die Bürgerschaft Wilddads darüber entscheiden, welche Männer auf dem Rathaus für die nachfolgenden Jahre, die Interessen der Gemeinde zu vertreten haben.

Selbstverständlich sind bei dem Wahlloochlag Männer ausgeschlossen, die ihre eigenen Geschäftsinteressen, vor die, der Allgemeinheit stellen.

Kein Mann aufs Rathaus, der vom Staat oder der Gemeinde abhängig ist, sondern selbstständige und freidenkende Bürger.

Die nächsten Jahre bringen für die Fortentwicklung Wilddads schwerwiegende Fragen, man braucht Leute mit weitem Blick, die sich in der Welt umgesehen haben und deren Bildung, Garantie für ein richtiges Verständnis dieser Fragen bietet.

Bei der geheimen Wahl hat jeder Gelegenheit, seiner Befürwortung rücksichtslos Ausdruck zu verleihen. Schutz der

heimischen Arbeit, Anerkennung der aufwärts strebenden jungen Geschäftswelt, keine Beschneidung, der für Arbeiter und Holzhaier so wichtigen Bürgermütigkeit, Abwälzung der durch die Neuerungen notwendigen Kosten auf die starken Schultern, soll der Wahlpruch der künftigen Gemeindevorteiler sein.

„Wähler laßt euch von niemand beeinflussen; wählt Leute, die nur euer und der Gemeinde Wohl im Auge haben.“

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wilddad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Vergebung von Banarbeiten.

Zur Verlegung eines Wassergrabens auf dem Bahnhofs Höfen sind

Grab- und Betonierarbeiten

im Betrag von 9390 M.

im Akkord zu vergeben.

Ehrliche Unternehmer sind eingeladen, von den Plänen, dem Kostenvoranschlag und dem Bedingnisheft auf dem Geschäftszimmer Luisenstraße 2 Einsicht zu nehmen und Angebote in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Dienstag den 17. Dezember ds. J., vor. u. 10 Uhr daselbst einzureichen.

Bfrozheim, den 7. Dezember 1907.

Kgl. Württ. Eisenbahninspektion.

Sof-Güthen

mit circa 17 Morgen Gütern samt lebendem und totem Inventar besonderer Verhältnisse halber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Gut ist bei Ludwigsburg

Näheres durch

A. Rüdinger, Heilbronn

Koskampstraße 14

sowie **Viktor Peter, Kaufmann in Oehringen.**

Sämtliche

Backartikel

in nur erstkl. Qualitäten zu den billigsten Preisen empfiehlt

J. Honold, Kgl. Hoflieferant

König-Karlstraße 81 — Telefon 45.

Hotel zur Uhlandshöhe.

Samstag und Sonntag

Mehel-

Suppe

mit musikalischer Unterhaltung wozu höflichst einladet

Karl Schmid.



Fr. Griessmayer

Pforzheim, Metzgerstrasse 5

grösstes Musikgeschäft am Platze

empfiehlt:

Pianos, erstklassige Fabrikate von 450 M. an.

Violen, Zithern aller Systeme, **Gitarren, Mandolinen, Cellos, Spieldosen, Flöten, Klarinetten, Trompeten, feinste Knüttlinger Mundharmonikas, Gramophone**

von 20 M. an, **Phonographen** von 4.50 M. an, in Platten und Walzen reichste Auswahl zu Fabrikpreisen; echte **Edisonwalzen** kosten nur noch 1 M.

Reparaturen u. Stimmen aller Instrumente in eigener Werkstätte.

NB. Jeder Käufer, der dieses Inserat ausgeschnitten mitbringt, erhält einen Rabatt von 10%.

Jeden Tag frisches Hefenbackwerk und Kuchen

empfiehlt Bäcker Bechtle.

COGNAC

deutscher und französischer Flasche von 90 Pfg. an empfiehlt **Drogerie Hans Grundner** vorm. Anton Heinen. 6

10 Stück gebrauchte **Zement-Kanalisationröhre** Lichtweite 20 cm

sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Schöne Tafel-Aepfel

vorzüglich zum Essen und Kochen per Pfd. 18 Pfg., 10 Pfd. 1.60 M. empfiehlt **J. Honold,** Telefon 45. König Karlstr. 81.

Gipsdielen u. Dachpappe

hat abzugeben Bäcker Bechtle.

Billig! Billig!

kauft jeder Arbeiter, wie bekannt, nur in meiner An- und Verkaufshalle

27 Drimlingstraße 27.

Sie erhalten zu spottbilligen Preisen:

- Herrenanzüge, getragene von M. 6.— an
- Herrenanzüge, neu von M. 10.—
- Hosen, neu, von „ 2.—
- Hosen, getr., von „ 1.50
- Joppen, getr., von „ 2.—
- Voddenjoppen, neu „ 4.50
- Havelocks, mit od. ohne Aermel, von „ 4.50
- Winterüberzieher „ 5.—
- Antschemwäntel o. Stiefel in Schnür oder Zug von „ 4.50
- Herren-Vogelstiefel von „ 7.50
- Damen-Vogelstiefel in Schnür oder Knopf von „ 6.50
- Kinderstiefel in Schnür oder Knopf von „ 2.50
- Getr. Stiefel von „ 2.50
- Damenkleider von „ 5.—
- Einzel. Blusen und Röcke von „ 1.50
- Hochzeits-Anzüge von „ 8.—
- Uhren in Silber u. Metall von „ 4.—
- Ringe, Broschen, Ketten, in Gold und Silber.

Arbeiter-Wäsche und Arbeitskleidern

für jeden Beruf. — Große Auswahl in Waffen, Munition, Feldstechern, Reißzungen, Hüten, Schirmen und Stöcken, Sandtaschen und Reisekoffern, NB. Jeder Kunde erhält bei Einkauf von 10 M. an ein Geschenk. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst Hochachtungsvoll

S. Puder, Pforzheim An- und Verkaufshalle Drimlingstraße 27.

Um mein Geschäft nicht zu verwechseln, bitte genau auf meine Firma zu achten.

Gasthaus z. alten Linde. Sonntag und Montag

Großes Preis-Regeln

mit sämtlichen Kugeln Kranz zählt 12.

Preise: 10 lebende junge Gänse. Beginn: Sonntag nachmittag 2 Uhr, Schluß Montag abend 8 Uhr.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in Calmbach ein

Uhrengeschäft

eröffnet habe. Besonders bringe meine Spezial-Werkstätte für Uhren, Bijouterie und Optik zur Erinnerung — Ein Jahr Garantie für jede Uhr-Reparatur übernehme, da gewissenhafte und perfekte Arbeit abliefern. Ganz besonders empfehle mein großes Lager in

Uhren, Bijouterie und Optik jeder Art und in jedem Metall.

Goldene Damen- u. Herren-Ketten, Brillanten, goldene Damen- und Herren-Uhren.

Ergebenst **Calmbach. Louis Löffler, Uhrmacher.**

Weihnachts-Überraschung.

1000 Mark werden verschenkt!



Geschenk für d. Weihnachtsfest! Jeder, der auf beiliegendem Bilde den Besitzer sucht und ihn mit Blauschnitt übermalt, erhält Mark 20 geschenkt. Um den beliebigen Illustr. Kalender weiter zu vertreiben ist Bedingung, dass jeder Einsender die angelegte Bestellung an die Verlagsbuchdruckerei Hansa, Berlin-Lichtenrade einsendet. Die Verteilung der Geldgeschenke von je 20 Mark erfolgt am 23. Dezember 1907. Um Kalender bestellt hiermit den Illustr. Kalender für M. 1,35 durch H. S. S. (1907) in W. (H. S.)

Wilh. Weiß, Pforzheim

6 Metzgerstraße 6. Beste und billigste Einkaufsquelle für sämtliche Bedarfs-Artikel und Hilfsmaschinen für Küchenbedarf.



Prima fettes Rindfleisch

empfehlen Chr. Rieginger. das Pfund zu 70 Pfennig ist zu haben bei den Metzgermeistern

Hermann Schmid Karl Schmid.

Sämtliche Backartikel

in bekannt bester Qualität empfiehlt **Drogerie Hans Grundner** vorm. Anton Heinen. 2

Siermudeln Kaffee

aus Kaisers Kaffeegeheft, extra Festmischungen, sowie **Chocolade, Thee, Cacao offen,** in Packet und Dosen erhältlich bei **G. Aberle,** Inh.: E. Blumenthal.